dessen, was sich bald begeben konnte, was sich zu Hause, bei den Seinen, vielleicht schon begeben hatte, stiegen in ihm auf. Noch einmal blinkte die Sonne, wie Abschied nehmend; allmählich erlosch ihr Glanz, und tiefe Schatten lagerten sich im Walde.

IV.

Vater und Sohn.

Mehrere Stunden waren der Vogt und sein Söhnlein schon auf dem Wege. Längst war die Nacht angebrochen, und der Mond warf sein bleiches Licht auf die nächtliche Landschaft. Das Pferd lief, ohne zu ermüden und ohne des Zuspruchs zu bedürfen, im vollen, ausgestreckten Trab den steilen Weg hinan.

Vater und Sohn saßen lange schweigend. Der Vogt war von zu ernsten und quälenden Gedanken bewegt, als daß er sich hätte aussprechen mögen, Gustav aber wagte es nicht, den Vater über die drohende Gefahr zu befragen. Er lauschte nur ängstlich auf das Rauschen des Windes in den Tannen und auf die krächzenden Stimmen der Nachtvögel.

Jetzt endlich hatten sie die Schatten des Waldes hinter sich und sahen vor sich das weite, offene Feld.